

NACHWEISE VON BRAUNBÄREN IM LANDE SALZBURG, NEBST HINWEISEN AUF WEITERE AUSGESTORBENE SÄUGETIERE

Von Gustave Abel

Der Braune Bär (*Ursus arctos*) ist bei uns ausgestorben, doch gibt es manche Dinge, die an ihn erinnern.

Der Bär gehörte einmal in Salzburg zum Wildbestand. Da in früheren Zeiten die Jagd dem Volke meist vorenthalten war, trat oft eine wahre Bärenplage auf. So lesen wir, daß 1555 auf der Alm bei Lofer 30 — 40 Rinder gerissen wurden, ebenso wurden um 1578 in Zell, Alm und Lichtenberg viele Klagen laut. Hier wechselten bis ins 18. Jahrhundert die Bären über die Torscharte herüber, wo sie in den Wäldern des Blühnbachtales ihren ungestörten Estand hatten. In Teilen des Pinzgaues klagte man 1563: „Es gibt mehr Bären als Hirsche!“ Die herrschaftliche Jagd allein genügte nicht, mit der Plage fertig zu werden. So wurden von den Gemeinden Bärjäger bestellt, z. B. in Lofer, wo dem Jäger, im danach benannten Peerhaus Wohnung gegeben wurde. In alten Schriften lesen wir, daß „Vieh pern halber verhütet wer.“ Der kirchliche Feiertag, Pauli-Bekehrung, war der Wahltag des Peerjägers. Natürlich mußten die Bauern für den Unterhalt des Jägers aufkommen und für das Hundefutter sorgen.



Im ehemaligen Salzachgäßchen befindet sich am heutigen „Haus der Natur“, welches einst das Ursulinenkloster war (Ursula lat. „Kleine Bärin“), ein gußeisernes Relief. Es handelt sich hierbei um die Darstellung eines Bären in aufrechter Haltung mit Kette und Halsband, auf dem die Jahreszahl 1562 ersichtlich ist. Man hat ihn wegen seiner aufrechten Haltung als Tanzbären bezeichnet, doch fehlt der schon in frühester Zeit angewendete Nasenring. Eine Version besagt, daß ein ertrunkener Bär bei einem Hochwasser an der Gstätten angeschwemmt worden sein soll. Neben der Gußtafel kündigt eine Adneter Marmortafel (1580) von einem „Großsterben“. Über beiden Tafeln war früher einmal noch eine kleine Marmortafel, eine Marienanbetung darstellend, zu sehen. In Alm bei Saalfelden besagt eine Motivtafel, daß hier ein Bär einen Bauern zerrissen hat. Lange zierte in Gnigl den Stadel des Turnervirtes ein Bär, der aus einem Holzbrett geschnitten war, welcher den Schützen als Scheibe diente (1). Diese Bärenscheibe mag ein Überbleibsel des Bärenkultes alter, nördlicher Völker sein. Heute noch sind im Jakutskaja und Chabatowski Krai (Sibirien) Schädeldepositionen Brauch, wie sie die Menschen der Altsteinzeit machten (2). Der Bär ist ja für die nördlichen Völker das, was bei den südlichen der König der Tiere, der Löwe, ist. Auch der Tiger, der einst die Taiga beherrschte, lebt heute noch am Amur in einem Reservat. Eine Darstellung der Jagd von einst finden wir am Gasthof „Post“ in St. Gilgen. Es zeigt, wie der Bär früher waidgerecht mit dem Speiß gestellt wurde und nicht, wie oft fälschlich berichtet, aufrecht vor dem Jäger stehend. Der Bär beweist seine Behendigkeit im Kampf auf allen Vieren. Auch heute noch wird in Sibirien von den Stammvölkern die Jagd mit dem Gewehr abgelehnt, der Bär wird mit einem Speer, dem „Palmja“ erlegt.

Im Salzburgischen mußte um 1500 der Jäger unter anderem über einen Bärspieß, ein Jagdhorn und etwa 20 Hunde verfügen. Diese trugen Stachelhalsbänder. Zu der im Brauchtum überlieferten „Wilden Gjaid“ gehörten auch Bär und Bärenreiber. Das hat auch E. Schaller, Wien, (1802 – 1848) in seinem Ölbild: „Die wilde Jagd“ festgehalten, wo sich zum Bären auch der Wolf gesellt (3). Wenn auch im westlichen Grenzbereich liegend, sei noch ein Ölbild von Heinrich Birkel angeführt: „Heimkehr von der Bärenjagd“, das um 1835 entstand (4). Es stellt eine Begebenheit von Ruhpolding dar (5). Sehr gute Handzeichnungen über Bären und deren Fahrten liegen auch von dem Ulmer J. E. Ridinger (1698 – 1767) vor (6).

Aber auch viele örtliche Namen erinnern uns an Bären, so sehen wir in Berndorf den Bärenbrunnen aus dem Jahre 1698. An der Lienbachstraße bei Abtenau stürzt der Bärenfall herab. Gegenüber, im Tennengebirge, führt zur Tricklalm der Bärensteig und in den steilen Südwänden des Fritzerkogels haben wir den Bärenofen und den Bärang und am vorgelagerten Gerzkopf liegt das Bärlehen, dann bei Annaberg im Lammertal sind die Höfe Großbär und Kleinbär, während sich bei Stegenwald das Bäreck (2069 m) erhebt. Westlich davon, im Hagengebirge, finden wir Bärensunk und Bärenwiesalm. Hier nicht einfügbar ist im Bluntautal die Torrener Bärenhöhle, welche 1926 entdeckt und nach dem Vorkommen von Höhlenbären, also dem eiszeitlichen Vetter, benannt wurde. Das gleiche gilt auch für den Bärenhorst im Untersberg (1913 entdeckt). Im mächtigen Göllmassiv ist es der Bärenstuhl (1720 m) und nördlich vom Dürrnberg kommen wir durch den Bärengraben nach dem Zill. Hinüber ins Steinerne Meer erreichen wir die Bärengrube in der Röth und am Südfuß des Wildalmkircherls haben wir die Quelle des Urschlaubaches (Ursula), die auch das schon erwähnte Alm berührt. (Im Pinzgauer Dialekt spricht man das „S“ als „Sch“.) Wir finden im Bereich Alm – Hinterthal noch die Namen: Bärang, Bärlehner und Bärenlacke. Sehr viele diesbezügliche Namen finden wir in der Umgebung von Uttendorf. Da haben wir: Bäreben, Bärn-

riedl, Bärwinkel, Bärenkopf, Bärenreit, Bärensteigwald und Bärensteigkogel, dazu am Ende des Ammertales gibt es noch einen Bärenkogel (2859 m). In der Reiteralm noch das Bärenkareck. In der langgezogenen Kette der Tauern ist hart an der steirischen Grenze der Bärenstaffkogel und im Gasteiner Tal kennen wir den schönen Bärenkogel (Bernkogel), 2325 m, und beim Naßfeld den Bärenfall. Im Fuscher Tal sind auch wieder ein Bärenfall, eine Bärenschlucht und ein Bärenschacht vorhanden. Hier wurde selbst ein modernes Kraftwerk als Bärenwerk bezeichnet. Im Käfertal ist noch ein Bärenfall und ober dem Moserboden sind die Bärenköpfe. Viele dieser Örtlichkeiten der Tauern liegen heute zum Teil in den Vereisungsregionen. Doch im Mittelalter war die Schneegrenze wesentlich höher und auch die Waldgrenze reichte weiter hinauf, in dieser Zeit war der Braunbär dort noch häufig. In der westlichen Schieferzone haben wir auch noch einen Bärenbadkogel. Der Name Bärenhöhle ist heute häufig zu finden — allein in Österreich 64mal. Diese Häufigkeit ist auf die Höhlenforscher zurückzuführen, die die Höhlen, in denen sie Bärenknochen fanden — sei es Braun- oder Höhlenbär — danach benannten. Hier sei auch festgehalten, daß das heutige Nixloch beim Wildmoos (Fuschl) ursprünglich um 1879 Bärenhöhle genannt wurde. Selbst ein Pilz wurde nach den Branten des Bären benannt, die Bärenatzen, die andernorts als Korallenpilz bezeichnet werden.

Selbst in Familiennamen kommt der Bär vor: Bär, Bärenstatter, Bärnreiter und Bärenthaler. Wie weit man die Schreibweise Ber und Per einbeziehen kann, liegt oft an der dialektischen Auslegung, bzw. alten Matrikelfehlern. So z. B.: Bernauer, Bernhofer, Bernegger u. a. Weiters Per, das uns auch als Perloch (Höhle beim Seewaldsee) bekannt ist, dann die alte Schreibweise von Perndorf für das heutige Berndorf. Sicher abzuleiten ist die Stadt Bern, wo Bärenbrunnen, Bärenzwinger und Wappen keinen Zweifel lassen. Weitere Eigennamen wie Pernhofer, Pernklau, Pernkopf, Pernsteiner und Pernthaler können auch hier dazu kommen. Gerne wurde für Gaststättenbezeichnungen der Bär verwendet, so der „Bärenwirt“ in Salzburg, in Abtenau das Gasthaus „Zum Bären“, „Schwarzer Bär“ in Golling und in Sankt Wolfgang und Fusch Gasthaus zum „Weißen Bären“.

Alle diese Bezeichnungen geben uns Anhaltspunkte für das anzunehmende Revier des Braunbären in Salzburg. Wichtig sind aber Nachweise über das Vorkommen selbst.

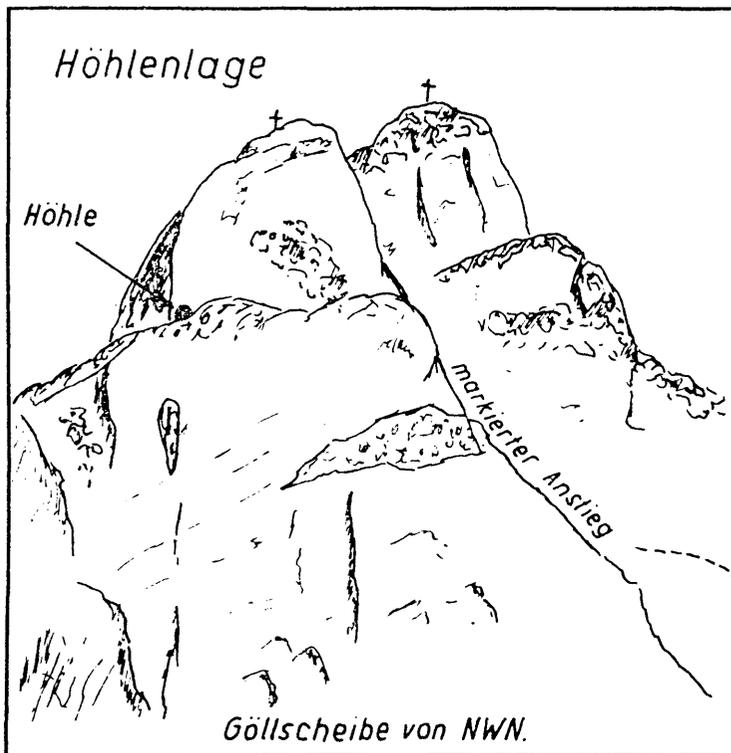
Der Bär wurde im Salzburgerischen vor 150 Jahren ausgerottet. 1836 war es der Paulnbauer, der am Faistenauer Schafberg den letzten Bären auf salzburgischem Boden erlegte. Über diese Jagd liegt ein ausführlicher Bericht vor. Es wird von einem braunen, steirischen Landbär gesprochen, der im Bereich des Attergaaues — St. Wolfgang, Strobl, Ischl, St. Gilgen, Faistenau, Hintersee und gar bis zum Gaisberg sein Revier hatte. Bei den häufigen Jagden auf ihn erhielt er an der Vordertatze eine Schußverletzung. Erst die vierte Treibjagd, mit 22 Jägern am Romberg beim Hintersee, brachte ihn zur Strecke. Waidwund geschossen, wurde er dann verendet aufgefunden. Zum Aufscheuchen waren Buben mit Ratschen, Glocken und Hafendeckeln eingesetzt. Die Hunde aber flüchteten, nur ein kleiner Köter hielt stand. Das Gewicht des Bären betrug 2 Zentner und 54 Pfund. Für Faistenau war es ein Festtag, der Bär wurde um die alte Linde getragen und es gab reichlich Freibier. Im festlichen Zug wurde der Bär nach Salzburg gebracht, und zwar zugedeckt, denn bei all den Neugierigen konnte man dadurch einen Groschen und mehr erhalten. Der Jäger zog mit seiner Beute durch das Linzer Tor in die Stadt Salzburg ein, wo das Stift St. Peter diesen Bären abkaufte. Die Haut wurde ausgestopft und wie geschrieben steht, beim Ausstopfen gräßlich verunstaltet. (Depot: Haus der Natur).

Auf der Ger bei Bramberg fiel der letzte Bär am 28. 10. 1825 (♂). Im gleichen Jahr hatte ein Bär auf der Gföll bei Unken noch drei Kühe gerissen. In den Diesbacher Hohlwegen schoß Revierjäger Josef Klettner noch 1827 einen Bären ab. Im Gasteiner Tal wurde bereits 1814 der letzte Bär geschossen. Ein anderer Bär fand 1829 (1830 ?) am Schwarzenberg sein Ende. Der 1825 im Großarlal erlegte Bär steht heute im Haus der Natur (2. Stock) in Salzburg.

Der letzte „Meister Petz“ wurde im angrenzenden Rupertigau, im Bereich von Ruhpolding, am 24. 10. 1835 erlegt. (In der Nähe gibt es auch einen Bärensee und ein Urschlauer-Achen-Tal.)

Durch eine intensive Höhlenforschung konnten zahlreiche Knochenreste, ja ganze Bärenskelette, in den Höhlen geborgen werden, die entweder in der Abteilung für Höhlenkunde im Haus der Natur in Salzburg ihre Aufstellung gefunden haben, oder sich im Depot dieses Museums befinden.

Da haben wir im UNTERSBERG, im Bärenloch (1690 m), nächst der Abfaltergrube, Knochenreste eines Jungtieres, welches 1921 A. Ginzinger sen. fand. Nicht weit davon, beim Jagdhaus der Schweigmühl, ist die Siegfriedhöhle (1460 m), die S. Felber 1929 entdeckte. In dieser Höhle konnte ein komplettes Skelett geborgen werden. Es ist gut erhalten und steht ebenfalls im Haus der Natur in Salzburg. Bemerkenswerterweise wurden hier noch mumifizierte Haut- und Muskelreste, die gut erhalten waren, geborgen.



Lage der
Braunbärenhöhle
im Kleinen Göll

Im GÖLLMASSIV wurde 1932 von Berchtesgadener Naturfreunden der Alpeitalschacht erforscht. Dabei konnte auch hier ein fast vollständiges Skelett geborgen

werden, welches in Berchtesgaden seine Aufstellung fand. Ein anderer Fund ist 1966 von J. Oberhammer in der Göllscheibe entdeckt worden, und zwar in der danach benannten Braunbärenhöhle (1670 m). Durch eingehende Untersuchungen des Verfassers konnte aus dem aufgesammelten Knochenmaterial festgestellt werden, daß es sich hier um das größte Braunbärenlager in Salzburg gehandelt haben muß. Es waren zumindest ein Alttier und vier Jungtiere (7) (siehe auch Lageskizze). Die Knochen waren stark verbissen, wahrscheinlich durch Wolf oder Fuchs verursacht. Interessant war weiters, daß hier auch Knochenreste des Höhlenbären und *Gulo* gefunden wurden, also aus dem Pleistozän (8). In der Jagddomäne des HAGEN-GEIRGES konnte 1932 Th. Rullmann u. a. Knochenreste des Braunbären in der Labyrinthhöhle (1940 m) bei der Höllrieglalm bergen (9). Am häufigsten ist der Nachweis vom Braunbären im TENNENGEIRGE. So fand A. Strasser 1966 in der Schmerzhöhle (1667 m) bei Stegenwald einen Schädel (10). Oberhalb der Eisriesenwelt fand H. Gruber 1924 in den Grubenlöchern, ca. 1750 m, einzelne Knochen (11), in der Bergwachthöhle (2200 m) am Eiskogel wurden je ein Oberarm- und Unterschenkelknochen (12) vom Verfasser geborgen. An der Südseite des Tennengebirges fand K. Schütz, Wien, 1962 in der Stieghöhle (990 m) im Napf (von Schütz mit dem hier nicht üblichen Namen Lucke bezeichnet) ein fast vollständiges Skelett. Der Schädel kam nach Wien und Prof. H. Zapfe stellte ein Alter von 300 bis 500 Jahren fest. In den Nordhängen haben wir am Kuchelberg den Gaisofen (1500 m), wo wiederum H. Gruber Belegstücke aufsammlte (13).

Auch im SALZBURGER MITTELGEIRGE, wo die letzten lebenden Exemplare vorhanden waren, konnte E. Fugger 1880 im Nixloch (1100 m) bei Fuschl Skelettreste sammeln. Th. Rullmann fand am Boden des Brennwaldschachtes (1180 m) bei Zinkenbach 1926 ein fast vollständiges Skelett eines Jungtieres (14). Eine Speiche (15) konnte 1928 W. Czoernig in der oberen Weinkellerhöhle (1210 m) auf der Lienbachalm bergen. Derselbe fand auch in der Riedelbachhöhle (1200 m) noch eine Speiche (16). Weitere Funde sind auch in den NIEDEREN TAUERN zu verzeichnen, so 1938 in der Schilcheckhöhle (1580 m) bei der Marbachalm, machte hier wiederum Th. Rullmann Knochenfunde (17). Im Großarlal bei der Alten Wacht ist eine Halbhöhe, Haidenlöcher genannt (980 m), die ebenfalls Knochenreste aufwies. (H. Gruber) (18).

Im Saalachtal am Westabfall der KALTERGRUPPE wurde 1937 die Hochkranzhöhle (1680 m) erforscht und L. Schüller stellte hier ebenfalls Knochen des Braunbären und außerdem noch des Höhlenbären fest (19). Am Rainberg, der Stätte ältester Siedlung in Salzburg, konnte M. Hell, unter freigelegtem Kulturgut der Jungsteinzeit bis in die Metallzeiten, Knochenstücke ermitteln, welche auf eine erfolgreiche Bärenjagd hinweisen.

Meister Petz ist in unserem Land heute ausgestorben, es sei denn, wir betrachten im Alpenzoo in Hellbrunn das muntere Gehaben der Braunbären.

Über den salzburgischen Grenzbereich hinaus sind ebenfalls Funde gemacht worden, wie im Schlüsselloch (1569 m) des Hochries' der Chiemgauer Berge. (Es handelt sich hier um ein komplettes Skelett, dessen Schädel in der Ludwig-Thoma-Schule von Prien aufbewahrt wird.) Auch im anschließenden Salzkammergut ist der Nachweis des Braunbären durch Knochenfunde belegt, zum Teil mit fast vollständigen Skeletten. Im Toten Gebirge sind allein in elf Höhlen Fundplätze zu verzeichnen (20).

In der Zeit des Braunbären gab es noch andere Tiere, die heute ausgestorben sind. So z. B. der Wolf am Untersberg, dessen Reste in der Wildalmhöhle (zwei Oberschenkel) und im Wolfschacht in der Abfaltergrube ein fast komplettes Skelett vom Verfasser (21) gefunden wurde. Dann im Hagengebirge, Labyrinthhöhle (ein fast

vollständiges Skelett — Th. Rullmann [23]), Tennengebirge, Bergwachthöhle (Oberschenkelknochen — vom Verfasser [24]), Kaltergruppe — Hochkranzhöhle (Knochen — L. Schüller [25]). Weiters weist das Nixloch bei Fuschl außer dem Wolf, Knochen einer Wildkatze auf. Dazu sei vermerkt, daß der letzte Wolf in Salzburg 1830 erlegt wurde (26). Im 17. Jahrhundert gab es sogar ein Schußgeld von 1 Gulden und 30 Kreuzern für einen Wolf. Weiters wurde das recente Steinwild (*Capra ibex alpinus*) in folgenden Höhlen nachgewiesen: Hagengebirge, Steinwildhöhle mit ca. 16 Schädeln (vom Verfasser und A. Koppenwallner [27]), sowie in der Tantalhöhle von Sperling (28). Die Schlumkopfhöhle ist ein weiterer Fundplatz von Reinboth und Trappel 1962 (29). Im Tennengebirge: Gaisofen (H. Gruber, ein Jungtier)[30], Bergwachthöhle (Knochen, G. A. [31]), Kaltergruppe: Hochkranzhöhle (Knochen, L. Schüller). Zum einstigen Steinwildvorkommen sei auf eine von E. Urbanek erst vor kurzem gemachte Entdeckung einer Felszeichnung im Bluntaal verwiesen, die eine Jagdszene mit Speer zeigt. Vom Luchs wissen wir, daß er noch 1796 zahlreich im Bereiche von Thalgau vorgekommen ist, der letzte Luchs wurde 1824 in der Pechauer-scharte am Gaisberg geschossen. Ein Fund sei noch erwähnt (vom Verfasser 1927), der aus dem Kircherlschacht (1640 m) im Nösselbergkar des Tennengebirges stammt. Hier handelt es sich um subrezente Hirschknochen mit Bearbeitungsspuren (34). Mit den bis heute gemachten Funden von Braunbären ist nur ein kleiner Bruchteil vom eigentlichen Bestand erfaßt. Es ist zu erwarten, daß noch manches Exemplar durch weitere, intensiv betriebene Höhlenforschung sichergestellt werden kann. Nach dem heutigen Stand der Höhlenforschung sind bisher 800 Höhlen entdeckt und mindestens die gleiche Zahl noch unentdeckt. (Ein Bild zu diesem Artikel finden Sie auf dem Kunstdruckblatt zwischen den Seiten 18 und 19.)

LITERATUR

- | | |
|-----------------------|--|
| Abel, Gustave | Die wirtschaftliche Bedeutung der Salzburger Höhlen. Salzburger Wacht, 1933
Neue Höhlen im Untersberg
Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung, 1934, 1935, Verlag Dr. W. Junk |
| Ausserer, Carl | Der Alpensteinbock, Universum, 1946 |
| Bergmann, Sten | Vulkane, Bären und Nomaden |
| Brandauer, K. | Die wilde Jagd, „Der Schöffmann“, Oberndorf, 1968 |
| Czoernig, W. | Die Höhlen Salzburgs, Speleologische Monographie, BX, Salzburg, 1926 |
| Fugger, E. | La „Nixloch“ du Wildmoos pres Fuschl, Bulletin de la Societe Speleologie, Paris, 1898 |
| Gaisberger, K. | Mitteilungen der Sektion Ausseer Land, Landesverein für Höhlenkunde Steiermark, Aussee, 1969 |
| Lahnsteiner, J. | Pinzgau, 1., 2. und 3., Selbstverlag, Hollersbach, 1962 |
| Mooslechner, J. P. | Der große Bär in St. Peter, Salzburger Chronik, 1891, Nr. 202—203 |
| Okladnikow, P. Alexej | Mehrere Publikationen in russischer Sprache, Nowosibirsk |
| Scheibenpflug, H. | Fährten und Spuren, Universum Wien, 1950 |
| Tratz, Eduard P. | Alpenwild in Vergangenheit und Gegenwart, Salzburg, 1934 |

NACHWEIS DER KNOCHENFUNDE

- 1) im Haus der Natur, Zoologische Abteilung, I. Stock
- 2) im Haus der Natur, Höhlenabteilung
- 3) im Jagdmuseum München, Kat. 5044
- 4) im Haus der Kunst, München
- 5) im Jagdmuseum München, Kat. 5556
- 6) im Jagdmuseum München
- 7) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2504—8
- 8) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2509—10
- 9) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 10) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 11) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 12) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2450 u. A
- 13) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2583
- 14) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2596
- 15) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 16) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2580
- 17) im Haus der Natur, Höhlenabteilung
- 18) im Haus der Natur, Höhlenabteilung
- 19) im Haus der Natur, Höhlenabteilung
- 20) im Ausseer und Altausseer Heimatmuseum sowie Sammlung von K. Gaisberger
- 21) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 22) im Haus der Natur, Höhlenabteilung
- 23) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, HNr. 312
- 24) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 25) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 26) im Haus der Natur, Schausammlung, I. Stock
- 27) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Schausammlung, HNr. 1586
- 28) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2581
- 29) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2308
- 30) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2583
- 31) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 32) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 33) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot
- 34) im Haus der Natur, Höhlenabteilung, Depot, HNr. 2570—74



Ursulinenkloster, Bärenrelief, heute am Haus der Natur.

Foto Gustave Abel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [FS_80](#)

Autor(en)/Author(s): Abel Gustave Antoine

Artikel/Article: [Nachweise von Braunbären im Lande Salzburg, nebst Hinweisen auf weitere ausgestorbene Säugetiere. 5-11](#)